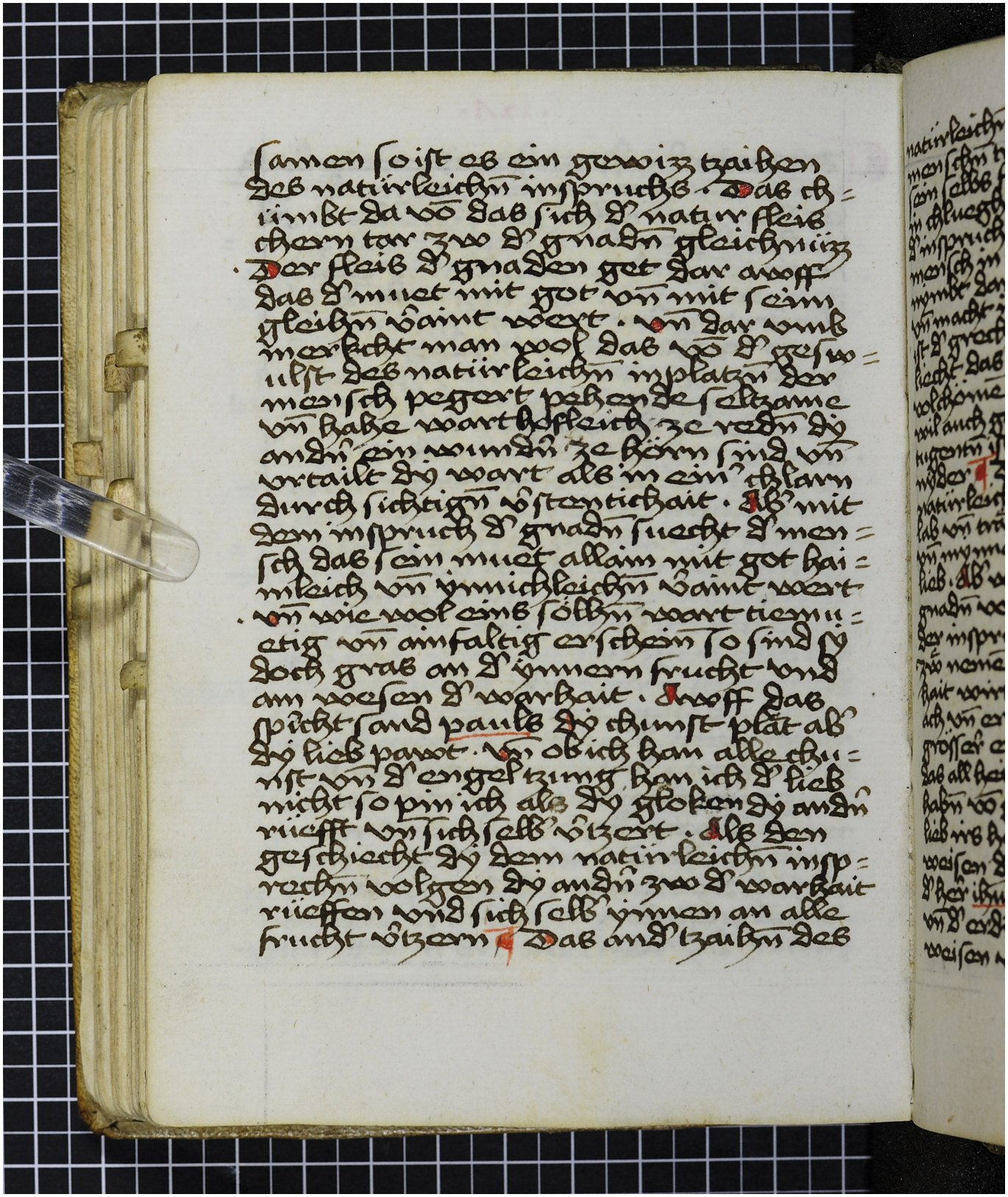
Quelle: http://manuscripta.at/?ID=41209
Copyright: Melk, Benediktinerstift



samen so ist es ein gewiz zaichen
des natürleichn insprichs. Das ch=
ümbt da vō das sich d' natur fleis
chern tar zwo d' gnadn gleichniz
Der fleis d' gnaden get dar auff
das d' muet mit got vn mit sein
gleichn vāint werd. Von dar umb
merkcht man wol das wo d' gesw=
ulst des natürleichn in platzn der
mensch pegert pehende seltzame
vn habe wart hofleich ze redn dy
andn ein wundn ze hörn sind vn
vrtailt dy wart als in ein schlarn
durch sichtigen vōstentichait. Ab' mit
dem insprich d' gnadn suecht d' men=
sch das sein muet allain mit got hai=
mleich vn ynnichleichn vāint werd
vn wie wol eins sölchn wart tiem=
etig vn ainfaltig erscheint so sind sy
doch grab an d' ynnern frucht vnd
am wesen d' warhait. Auff das
spricht sand pauls dy chunst plat ab'
dy liebe parot. Wz ob ich han alle chu=
nst vn d' engeltzung han ich d' liebe
nicht so pin ich als dy glokken dy andn
ruefft vn sich selb' vōzert. Als den
geschiecht dy dem natürleichn insp=
rechn volgen dy andn zwo d' warhait
ruffen vnd sich selb' ynnen an alle
frucht vōzern. Das and' zaichn des